

# Japan als Entschleunigungsgesellschaft? Phänomene und Diskurse in der japanischen Gegenwartsgesellschaft Diskussionspapier / Forschungsskizze

Evelyn SCHULZ (Ludwig-Maximilians-Universität München)

## Japan: von der Beschleunigungsgesellschaft zur Entschleunigungsgesellschaft?

Seit dem 19. Jahrhundert lösten vielschichtige Globalisierungs- und Modernisierungsprozesse auch in Japan tief greifende Transformationen aus. Eine wichtige Grundlage hierfür bilden technologische Innovationen, die eine grenzenlose Mobilität von Menschen und Gütern ermöglichen.

Erfahrungen einer immer schnelleren Beschleunigung der materiellen, geistigen und sozialen Welt sind auch dort konstitutiver Bestandteil einer Moderne, deren hegemoniales Narrativ Fortschritt und Wachstum untrennbar aufeinander bezieht. Entschleunigungsdiskurse verhalten sich relational zu Modernisierungs- und Globalisierungsdiskursen und sind daher nur kontextbezogen erfassbar, als inhärenter Bestandteil von diesen (Lindner/Meissner 2014, Bissell/Fuller 2011, Koepnick 2014, Rosa 2005, Osbaldiston 2013, Tomlinson 2007). Wichtiges Medium für kritische Interventionen ist die Formulierung divergierender, von hegemonialen Modellen abweichender Fortschrittsvorstellungen, die häufig auf räumliche oder zeitliche bzw. „territoriale, kulturelle und strukturelle ‚Entschleunigungsinseln‘“ (Rosa 2005:464) projiziert werden.

Damit sind Prozesse und Phänomene gemeint, „die sich einer Dynamisierung entziehen oder sogar widersetzen, indem sie entweder nicht beschleunigbar sind oder aber Tendenzen zur Verlangsamung aufweisen“ (Rosa 2005:139). Als kulturelle Medien der Beharrung und des Widerstandes gegen die „Geschwindigkeitsimperative“ und den „Geschwindigkeitsrausch“ (Böhme 2011) können die performativen und bildenden Künste, die Musik sowie die Literatur fungieren (Brüderlein 2011).

Dieser Zusammenhang lässt sich beispielhaft an der Genese des modernen Japan aufzeigen. Dort wurden im Zuge der Meiji-Restauration 1868 weit reichende Modernisierungsmaßnahmen und Wachstumsprozesse eingeleitet, in deren Verlauf sich Japan von einem agrarischen Feudalstaat zu einer urbanisierten Industriegesellschaft entwickelte. Von der Nachkriegszeit bis Anfang der 1990er Jahre war die japanische Gesellschaft ungeachtet ungleichzeitiger Entwicklungen und regionaler Unterschiede von kontinuierlichen Wachstumsprozessen gekennzeichnet. Technisch-organisatorische Innovati-

onen in der Produktion machten Japan zu einem globalen Modell für effektive Zeitnutzung in der Industrie (Deutschmann 1987). Parallel hierzu wurden indigene ästhetische Konzepte der Stille (*kanjaku*), des Zurückgezogeneins (*inton*) und des leeren (Zwischen)Raumes (*ma*), die in der vormodernen Kultur, insbesondere den performativen und bildenden Künsten, Zen-buddhistischen Praktiken sowie der Literatur verankert sind, als Gegenpol zum modernen Zeitempfinden einer sozialen Beschleunigung neu interpretiert.

Für global rezipierte Vertreter von Japans Film- und Theateravantgarde, wie etwa Ozu Yasujiro (1903-63) und Teshigahara Hiroshi (1927-2001) sowie Ōta Shōgo (geb. 1939) (*theatre of divestiture*), in den 1970er und 1980er Jahren und das „stille Theater“ (*shizuka na engeki*) in den 1990er Jahren wurden Entschleunigung und Langsamkeit zu einem wichtigen gegenkulturellen Ausdrucksmittel und zu einem zentralen Motor ihres Schaffens. Die daraus resultierenden Zuschreibungen und Essentialisierungen haben dazu beigetragen, dass Japan sowohl in der Selbst- als auch in der Fremdbeschreibung zu einem Land der Stille und Harmonie und zugleich als Hochgeschwindigkeits-Gesellschaft stilisiert wurde.

Anfang der 1990er Jahre leitete das Platzen der *bubble economy*, einer Immobilien- und Kreditblase, eine lang anhaltende Phase der Stagnation ein. Vielgestaltige ökonomische, regionale und soziale Schrumpfungsprozesse nahmen Kontur an und markieren Bruchzonen im Wachstums- und Fortschrittsnarrativ (Matanle et al. 2011, Oono 2008). Ökonomische Transformationen wie die Deindustrialisierung ländlicher Regionen und die Verlagerung von Industriebetrieben in die asiatischen Nachbarländer als Reaktion auf den Globalisierungsdruck sowie demografische Verschiebungen wie Bevölkerungsrückgang und Überalterung haben zu komplexen sozialräumlichen Differenzen geführt.

Die Finanzkrise von 2008 führte 2009 Japan erneut in die Rezession, 2010 verlor Japan nach 42 Jahren seinen Rang als zweitgrößte Wirtschaftsnation an China; Japans Staatsverschuldung ist mit fast 250 Prozent eine der höchsten der Welt. Besonders gravierend ist der demografische Wandel: Die Bevölkerung schrumpft aufgrund niedriger Geburtenraten und altert so schnell wie in keinem anderem Land (Coulmas et al. 2008).

## Die globale Zirkulation von Entschleunigungsdiskursen und ihre Rezeption in Japan

Globale Probleme wie Klimawandel, Ressourcenverknappung und Finanzkrisen sowie das unaufhaltsame Wachsen der Städte verdeutlichen, dass eine allein auf Wachstum ausgerichtete Politik an ihre sozialen und ökologischen Grenzen stößt (*Le Monde Diplomatique* 2015). Neologismen wie Wachstumsrücknahme (*gyaku-seichō*), Postwachstumsökonomie (*posuto keizai seichō*), Stationäre Wirtschaft (*teijō keizai*) und *Green New Deal* (*gurin nyū dīru*) verweisen auf einen wachstumskritischen Diskurs, der in postindustriellen Gesellschaften, darunter auch Japan, an Dynamik gewinnt (Nakatani 2012, Deiri/Edahiro 2014, Otsuka 2015). In den vergangenen Jahrzehnten wurden in Europa und Nordamerika neue Leitbilder entwickelt, die der urbanen Entgrenzung und Beschleunigung entgegenwirken sollen und auch in Japan rezipiert werden: die „kompakte Stadt“ (Suzuki 2007), die „nachhaltige Stadt“ (Abe/Matoba 2013), die „kreative Stadt“ (Sasaki 2012), die „transition town“ (Brecher 2013), die „smart city“ (Aoki 2012) sowie die „slow city“ (Hisashige 2008).

Im Gegensatz zum hegemonialen Modell der funktionalen Stadt der Moderne, das auf (Auto)Mobilität, Wachstum und Entgrenzung basiert und auch in Japan die Grundlage für die Modernisierung seiner Städte bildet (Sorensen 2004), wird die postindustrielle Stadt mit multifunktionalen Räumen und städtebaulicher Diversität, Entschleunigung und Begrenzung in Verbindung gebracht. Parallel hierzu ist ein positiv konnotiertes Wortfeld von Langsamkeit entstanden, das in engem Zusammenhang mit Nachhaltigkeitsdiskursen steht. Neben global zirkulierenden Trends wie *slow life*, *slow gardening*, *slow fashion* etc. (Lindner/Meissner 2014:5) gibt es regionale Initiativen, wie etwa die 2002 gegründete gemeinnützige Organisation Japan for Sustainability (JFS). Diese informiert über Entwicklungen und Aktivitäten in Japan, die einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten. Zu einem *slow life* gehören demnach folgende Bestandteile: *Slow pace* (die Kultur des Spaziergehens wertschätzen), *slow wear* (traditionelle Stoffe und Kleidung wertschätzen), *slow food* (japanische Esskultur wertschätzen und lokale Produkte bevorzugen), *slow house* (traditionelle Wohnhausarchitektur aus Holz, Bambus und Papier wertschätzen), *slow industry* (nachhaltige Landwirtschaft mit menschlicher Arbeitskraft betreiben, landwirtschaftliche Betriebe in den Städten ansiedeln, sich für „grünen Tourismus“ engagieren), *slow education* (weniger auf akademische Leistungen achten, sondern stattdessen eine Gesellschaft gestalten, in der die Menschen Spaß an Kunst, Hobbys aller Art und Sport haben), und *slow aging*<sup>1</sup>. Die im Oktober 2003 gegründete Slow Life Japan Association erweitert diese Liste „langsamer Aktivitäten“ um Aspekte, die sich auf räumliche Dimensionen bezie-

hen. Dazu gehören auch Stadtgestaltungsprojekte von unten (*machizukuri*). Lokale Wohn- und Lebensumfelder sollen dahingehend gestaltet werden, dass sie ein *slow life* ermöglichen. *Slow life* wird hier nicht nur als „Lebensstil“ (jap.: *raifu sutairu = life style*) verstanden, sondern auch als Methode, um lokale Gemeinschaften wiederzubeleben und Orte „reizvoll“ (*miryoku teki*) zu gestalten.<sup>2</sup> Die genannten Beispiele verdeutlichen, dass in Japan Akteur/innen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen Strategien entwickeln, um ländliche Regionen wieder zu beleben und die Städte – mit Tōkyō als Trendsetter im nationalen und globalen Standortwettbewerb – ökologisch und sozial nachhaltiger und damit lebenswerter zu gestalten. Dieser Diskurs und die damit verbundenen Praktiken implizieren Kritik an einem Gesellschaftsmodell, das auf Produktivitätssteigerung und Gewinnmaximierung basiert, und einer Globalisierung, die Lebenszusammenhänge bis hin zur Unübersichtlichkeit beschleunigt und zur Auflösung lokaler Gemeinschaften beiträgt (Osaldiston 2012, 2013).

### Fast Tōkyō – slow Tōkyō = human Tōkyō?

Tōkyō ist als Hauptstadt und größte Metropolregion Japans eine Art Reagenzglas dieser Prozesse und Diskurse. Heutzutage leben nahezu 100 Millionen Menschen, fast 70 Prozent der Bevölkerung, in Städten, mehr als 35 Millionen davon im Großraum Tōkyō-Yokohama. Dieser gilt gegenwärtig als der größte Ballungsraum der Welt und erbringt rund ein Drittel der Wirtschaftsleistung Japans. Die verschiedenen Geschwindigkeiten, Lebenswie Produktionstempi, die Tōkyō kennzeichnen, zeigen sich auch in Architektur und Stadtraumstruktur. Neben neueren monumentalen Mega-Komplexen wie Roppongi Hills und Midtown Tōkyō, die für die Globalisierung Japans stehen und jeder für sich die elementaren Funktionen einer Stadt in sich vereint, gibt es kleinteilige multifunktionale Stadtviertel mit lokalen Geschäften und Handwerksbetrieben sowie Räumen für informelle Kommunikation.

Solche Viertel fungieren als innerstädtische Peripherie und Entschleunigungsinseln, die den Rhythmus der globalen Stadt unterbrechen (Schulz 2010). Einige davon wurden in den vergangenen Jahrzehnten sorgfältig renoviert und wiederbelebt und haben Modellcharakter für ganz Japan. Besonders bekannt sind Yanaka, Kagurazaka und Kichijōji. Die Popularität dieser Viertel verdeutlicht die Umdeutung, welche diese in den letzten Jahren erfahren haben: wurden sie früher als rückständig und abbruchreif abgewertet, gelten sie nun als Vorreiter einer neuen Urbanität. Ungeachtet des sehr unterschiedlichen Charakters weisen die genannten Viertel Gemeinsamkeiten auf. Dazu zählt u.a. das Zusammenwirken verschiedener Funktionen: Handel und Handwerk, Kultur und Unterhaltung, Wohnen und Begegnung. Seit geraumer

Zeit gewinnen sie, auch im Kontext des globalen Diskurses über lebenswerte Städte, an Bedeutung (Greve 2012, Radovic/Boontharm 2012, Schulz 2013). Sie verweisen auf ein Bedürfnis nach Identität und Authentizität (Okamoto 2006, Radovic 2008) und die Vision von einer Stadt, deren Größe und Struktur menschliche Proportionen berücksichtigt.

In diesem Kontext wird *slow life* mit der Vorstellung von einer Gesellschaft verbunden, in deren Zentrum der Mensch (*hito chūshin no shakai e*) steht. Voraussetzung hierfür ist eine „humane Stadt“ (*ningen toshi*) bzw. „Menschenstadt Tōkyō“ (*ningen toshi Tōkyō*). Vor diesem Hintergrund gewinnt der von dem Architekten und Architekturstadthistoriker Fujimori Terunobu geprägte Begriff der *slow architecture* an Relevanz. Laut Fujimori bedarf es für eine „menschfreundliche Stadtgestaltung“ (*human friendly na machizukuri*) der Kooperation der vor Ort ansässigen Bewohnerschaft. Angeregt von der *Slow-Food*- und *Slow-Life*-Idee prägte er den Begriff „langsame Architektur“ (*surō kenchiku*). Damit ist eine Architektur gemeint, die auf eine Verbesserung der Lebensqualität abzielt. Im Gegensatz zu Großprojekten, die häufig als Fremdkörper empfunden werden, wird *slow architecture* in enger Verbindung zu ihrem sozialen und kulturellen Umfeld nach und nach entwickelt. Dadurch sollen Bauten entstehen, die flexibel auf die Bedürfnisse der Bewohnerschaft reagieren und entsprechend nachhaltig sind.<sup>3</sup> Fujimoris Überlegungen korrelieren mit dem so genannten „Neuen Metabolismus“. Während die Architekten des Metabolismus der 1960er Jahre, wie etwa Kurokawa Kishō, das Menschenbild vom *homo movens* kreierte, kehren die Architekten des so genannten „Neuen Metabolismus“ zu einer Architektur zurück, die auf ein Bedürfnis des Menschen nach Sesshaftigkeit und Gemeinschaft Bezug nimmt (Kitayama, Tsukamoto, Nishizawa 2010; Lin 2010, Tsukamoto 2012).

### **3/11 und Tōkyō 2020: Katalysatoren für Entschleunigungs- und Beschleunigungsprozesse?**

Die Folgen der Dreifachkatastrophe vom 11.3.2011 verdeutlichen nicht nur die Gefahren der unipolaren Konzentration auf Tōkyō, sondern auch die Risiken, die diese für die ländlichen Regionen birgt. So wurden Atomkraftwerke in strukturschwachen Regionen errichtet, gleichzeitig wanderten die Jüngeren mangels Arbeitsmöglichkeiten von dort in die Städte ab, während die ältere Generation zurückblieb. Japan hat zwar aufgrund des Kōbe-Erdbebens 1995 umfangreiche Erfahrung im Wiederaufbau urbaner Regionen, allerdings stellt sich in der Tōhoku-Region die Frage des Wiederaufbaus völlig anders: Was soll man aufbauen und für wen? Japan steht vor der Aufgabe, das Verhältnis zwischen dem beschleunigten Zentrum, Tōkyō, und der schrumpfenden Periphe-

rie zu überdenken (Murakami/Murakami Wood 2014).

Vor diesem Hintergrund kommt den Bauprojekten für die Olympischen Spiele in Tōkyō 2020 eine große Rolle zu. Diese geben wichtige Impulse für die Stadtentwicklung (Ichikawa 2013). Kritiker befürchten jedoch, dass man die Gelegenheit zur Neuausrichtung nicht entsprechend der Möglichkeiten ergreift und weiter den bisher bewährten bzw. nicht mehr zukunftsfähigen Wachstums- und Beschleunigungsparadigmen verhaftet bleibt.

### **Annahmen und Forschungsfragen**

Im heutigen Japan kulminieren vielschichtige sozioökonomische Schrumpfungs- und Entschleunigungsprozesse, die ein Nachdenken über gesellschaftliche Entwicklung jenseits von Wachstum erfordern.

Während die Regierung mittels der *Abenomics* – einer risikoreichen Geldpolitik der Notenbank, einem schuldenfinanzierten Konjunkturprogramm sowie Strukturformen – auf ein staatlich initiiertes Wirtschaftswachstum setzt, hat es den Anschein, dass Entschleunigung nicht nur negativ bewertet wird, sondern auch als Ressource nachhaltiger Zukunftsgestaltung und Ausdruck einer neuen Modernität verstanden wird. Die entsprechenden Diskurse und Aushandlungen schlagen sich in sozialen, räumlichen und kulturellen Praktiken nieder und werden in den unterschiedlichsten Medien verhandelt.

Narrative der Entschleunigung rekurrieren auf die Dialektik von Be- und Entschleunigung und haben sich unter dem Einfluss von Globalisierungsprozessen intensiviert und diversifiziert. Die verschiedenen Geschwindigkeiten konstituieren ihre jeweiligen Räume und *timescapes*. Entschleunigungsdiskurse und -praktiken konstruieren relational hierzu „Entschleunigungsinseln“, d.h. Orte der Beharrung (Rosa 2005) bzw. des Widerstandes (Radovic 2008). Diese können sowohl real vorhanden als auch imaginiert sein. Deren Konstituierung beruht in vielen Fällen auf der (Re)Konstruktion einer selektiv wahrgenommenen und umgedeuteten Vergangenheit und daraus resultierenden Essentialisierungen.

Die japanische Kultur verfügt über ein umfassendes Repertoire an Diskursen und Praktiken der Entschleunigung und Langsamkeit. Es ist daher davon auszugehen, dass es japanspezifische Konstellationen von Entschleunigung gibt bzw. diese sich im Zuge von Verflechtungen und Verschränkungen mit globalen Trends herausbilden werden.

An diese Ausführungen lassen sich folgende beispielhafte Fragestellungen anschließen:

- Gibt es einen „japanspezifischen“ Diskurs oder ist „Entschleunigung“ eine globale Antwort auf das hegemoniale Modernisierungsnarrativ eines „Höher, Weiter, Schneller“?
- Geht mit der Dreifachkatastrophe vom 11.3.2011 tat-

- sächlich eine gesellschaftliche Zäsur einher?
- Bedingen sich „Entschleunigung“ und „Modernität“ gegenseitig?
  - Wer sind die Akteur/innen der Entschleunigung und eines „Simple Life“?
  - Welche Subjektformierungen und Lebensentwürfe gehen damit einher?
  - Gibt es genderspezifische Formen der Entschleunigung und wenn ja, welche?
  - Gibt es schichtenspezifische Formen der Entschleunigung und wenn ja, welche?
  - Welcher Mehrwert wird mit Entschleunigung assoziiert?
  - Wird individuelle Entschleunigung als Mittel der Akzeptanz sozialen Abstiegs verstanden?
  - Wie verhalten sich Entschleunigung und Lebenszufriedenheit zueinander?
  - Welche Formen intendierter Entschleunigung, d.h. kurzzeitige Entschleunigung als Akzelerationsstrategie, gibt es in Japan?
  - Bewegen sich gesellschaftliche Schichten (Stichwort „Eliten“) auf verschiedenen, d.h. sich nicht überschneidenden, wenn nicht sogar inkompatiblen Orbits?

## Anmerkungen

1. Vgl. <http://www.japanfs.org/en/mailmagazine/newsletter/pages/027770.html>
2. <http://www.slowlife-japan.jp>
3. Vgl. [http://www.slowarchitecture.ie/?page\\_id=2](http://www.slowarchitecture.ie/?page_id=2)

## Literatur

- Abe, Daisuke und Matoba Nobutaka (2013): *Chiki kukan no hōyōryoku to shakaiteki jizokusei*. Tōkyō: Nihon keizai hyōron sha.
- Aoki, Hitoshi (2007): *Nihongata machizukuri e no tenkan: Mini kodate saigairo no fukken*. Kyōto: Gakugei shuppansha.
- Bissell, David und Gillian Fuller, G. (Hg.) (2011): *Stillness in a Mobile World*. New York et al.: Routledge.
- Böhme, Hartmut (2011): „Wollen wir in einem posthumanen Zeitalter leben? Geschwindigkeit und Verlangsamung in unserer Kultur“, Brüderlein, Markus (Hg.) (2011): *Die Kunst der Entschleunigung: Bewegung und Ruhe in der Kunst von Caspar David Friedrich bis Ai Weiwei*. Ostfildern: Hatje Cantz, 2-8.
- Brecher, William Puck (2013): „Post-Disaster Japan’s Environmental Transition“, Appleton, Jack (Hg.): *Values in Sustainable Development*. London, New York: Routledge, 172–181.
- Brüderlein, Markus (Hg.) (2011): *Die Kunst der Entschleunigung: Bewegung und Ruhe in der Kunst von Caspar David Friedrich bis Ai Weiwei*. Ostfildern: Hatje Cantz.
- Coulmas, Florian, Conrad, Harald, Schad-Seifert, Annette und Gabriele Vogt (Hg.) (2008): *The Demographic Challenge: A Handbook about Japan*. Leiden/Boston: Brill.
- Deiř, Hāman [Daly, Herman] und Edahiro Junko (2014): „Teijō keizai“ ha kannō!. Tōkyō: Iwanami shoten.
- Deutschmann, Christoph (1987): *Arbeitszeit in Japan. Organisatorische und organisationskulturelle Aspekte der „Rundumnutzung“ der Arbeitskraft*. Frankfurt/M. et al.: Campus.
- Flüchter, Winfried (2012): „Urbanisation, City, and City System in Japan Between ‘Development’ and ‘Shrinking’: Coping With ‘Shrinking Cities’ in Times of ‘Demographic Change’“, Brumann, Christoph und Evelyn Schulz (Hg.): *Urban Spaces in Japan: Cultural and Social Perspectives*. London/New York: Routledge, 15-36.

- Greve, Anni (2012): *Sanctuaries of the City: Lessons from Tōkyō*. Farnham: Ashgate.
- Hisashige, Tetsunosuke (2008). *Nihon-ban surō shiti: Chiiki koyū no bunka, fūdo o ikasu machizukuri*. Tōkyō: Gakuyō shobō.
- Ichikawa, Hiroo (2013): *Tōkyō gorin de Nihon wa doko made fukkatsu suru no ka*. Tōkyō: Kadokawa Shuppan.
- Kitayama Koh, Tsukamoto Yoshiharu und Nishizawa Ryūe (2010): *Tōkyō Metabolizing*. Amsterdam: World Photo Press.
- Koepnick, Lutz (2014): *On Slowness: Toward an Aesthetic of the Contemporary*. New York: Columbia University Press.
- Le Monde diplomatique (2015): *Atlas der Globalisierung: Weniger wird mehr*. Berlin: TAZ-Verlag.
- Lin, Zhongjie (2010): *Kenzo Tange and the Metabolist Movement: Urban Utopias of Modern Japan*. London et al.: Routledge.
- Lindner, Christoph und Miriam Meissner (2015): „Slow Art in the Creative City: Amsterdam, Street Photography, and Urban Renewal“, *Space and Culture*, February 2015; vol. 18, 1, 4-24.
- Matanle, Peter, Anthony Rausch mit der Shrinking Regions Research Group (2011): *Japan’s Shrinking Regions in the 21st Century: Contemporary Responses to Depopulation and Socioeconomic Decline*. Amherst. NY.: Cambria.
- Murakami Kayo, und David Murakami Wood (2014): „Planning Innovation and Post-Disaster Reconstruction: The Case of Tohoku, Japan“, *Planning Theory and Practice*, 15 (2), 237–265.
- Nakatani Iwao (2012): *Shihon shugi igo no sekai: Nihon ha „bunmei no tenkan“ o shudō dekuru ka*. Tōkyō: Tokuma shoten.
- Okamoto Satoshi (2006): *Edo Tōkyō no roji: Shintai kankaku de saguru ba no miryoku*. Tōkyō: Gakugei shuppansha.
- Ōno [Ohno] Hidetoshi (Hg.) (2008): *Shurinkingu Nippon: Shukushō suru toshi no mirai senryaku*. Tōkyō: Kagoshima Shuppankai.
- Osbaldiston, Nick. (2012): *Seeking Authenticity in Place, Culture, and the Self: The Great Urban Escape*. Basingstoke: Palgrave Macmillian.
- Osbaldiston, Nick (Hg.) (2013): *Culture of the Slow: Social Deceleration in an Accelerated World*. Basingstoke: Palgrave Macmillian.
- Otsuka, Kenji (Hg.) (2015): *Ajia no seitai kiki to jizoku kannōsei: Fūdo kara no sasuteinabiriri-ron*. Tōkyō: Ajia keizai kenkūjō (Kenkyū sōsho Nr. 616).
- Radovic, Darko (Hg.) (2008): *Another Tōkyō: Places and Practices of Urban Resistance*. Tōkyō: eSUR, University of Tōkyō, ichii Studio.
- Radovic, Darko und Davisi Boontharm (Hg.) (2012): *Small Tōkyō*. Tōkyō: flick studio.
- Rosa, Hartmut (2005): *Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Sasaki Masayuki (2012): *Sōzō toshi e no choson: Sangyō to bunka no ikizuku machi e*. Tōkyō: Iwanami shoten.
- Schulz, Evelyn (2010): „Trends of Revitalizing Central City Peripheries in Tōkyō“, *disP – The Planning Review*, Nr. 181 (special issue „Metropolitan Peripheries“), 30–33.
- Schulz, Evelyn (2013): „Jenseits der Moderne“, Hildner, Claudia (Hg.): *Future Living: Gemeinschaftliches Wohnen in Japan*. Basel: Birkhäuser, 11–27.
- Sorensen, Andre (2004): *The Making of Urban Japan: Cities and Planning from Edo to the Twenty-First Century*. London/New York: Routledge.
- Suzuki, Hiroshi (2007): *Nihon konpakuto shūi: Chiiki junkan-gata toshi no kōchiku*. Tōkyō: Iwanami shoten.
- Tomlinson, John (2007): *The Culture of Speed: The Coming of Immediacy*. Los Angeles: Sage Publications.
- Tsukamoto, Yoshiharu (2012): „Metabolismus der Zwischenräume: Neue Typologien des Wohnens in Tōkyō“, in „Tōkyō: Die Stadt bewohnen“, *Arch+* 208 (August), 30–34.